

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

26.1.1881 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935458)

Er scheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Blüthner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 11.

Oldenburg, Mittwoch, den 26. Januar.

1881.

Wie erzieht man Kinder zu guten Patrioten?

Ein zeitgemäßes Wort an Eltern.

Unleugbar bildet die Familie das Grundelement des Staates und als solches erwachen ihr wichtige und ausdrückliche Pflichten gegen denselben.

Sie ist es, die im Verein mit der Schule die jüngere Generation zu Brauchbarkeit und Tüchtigkeit im künftigen Lebensberufe erziehen soll, sie ist es, die vorwiegend die Kinder zu guten Patrioten heranbilden muß. Auf welche Weise solches am besten und besten geschieht, wollen wir uns in diesen Zeilen klar zu machen suchen.

Es giebt ein gewisses Bindemittel, das dem Familienleben und Verkehr den eigentlichen Halt und Werth verleiht; dieses Bindemittel umfaßt das Gesamtganze aller Faktoren, welche zu einem richtigen, auf vernünftigen und sittlichen Grundtönen ruhenden Verhalten aller Familienglieder unter einander gehören: es ist die sogenannte Familienpietät.

Sie ist es, die die Eltern fürsorgend für die Kinder walten, die Kinder in Ehrerbietung und Verehrung zu den Eltern und Pflegern aufblicken und die Geschwister endlich jene Toleranz einander entgegenbringen läßt, ohne die ein dauernd friedlicher Verkehr sowohl im Hause als überhaupt in der menschlichen Gesellschaft nicht gut denkbar ist.

Wo keine Ehrfurcht und Gehorsam, keine Liebe und Verehrung für die Eltern, keine Duldsamkeit und Geschwisterliebe im Hause herrscht, da kann von dem Cultus der Familienpietät keine Rede sein, und wiederum, wo diese nicht zu finden ist, da pflegen Lieblosigkeit und Kälte, Streit, Hader, Mißgunst und noch schlimmere Feinde des harmonischen Familienverkehrs zu herrschen. Wo diese schöne Tugend entweder nie gepflegt wird, oder unter dem schlimmen Einfluß der Selbstsucht, der Schwäche und anderer gegnerischer Untugenden in Verfall geräth — da kann und wird niemals von der Erziehung der heranwachsenden Generation zum Patriotismus die Rede sein. Gleich der Patriotismus doch einer seltenen, zarten Pflanze, die nur auf eigens präparirtem Boden gedeiht, beschirmt vor Unwettern und Stürmen und erwärmt vom leuchtenden Sonnenstrahl!

Wollen daher Eltern ihre Kinder zu guten Patrioten erziehen, so müssen sie in erster Linie schon frühe in ihren vier Wänden die Cultur der Familienpietät beginnen und dieselbe sorgfältig und fortgesetzt üben.

Wie geschieht solches?

Einmal — indem die Kinder zur Jungamkeit unter die Autorität des herrschenden Elternwillens angehalten werden.

Was der elterliche Befehl dictirt, wird für das Kind gleichsam zum Hausgesetz und die Familie stellt in Beziehung der häuslichen Gesetzgebung das im Kleinen dar, was der Staat später im großen Maßstabe dem heranwachsenden Kinde sein muß und wird. „Unbedingter Gehorsam“ heißt demnach die Form, in der sich die Pflege der Familienpietät hauptsächlich zu äußern hat.

Doch besißt sie deren noch weitere.

Die Unterordnung unter den Willen des Höchststehenden (hier die Eltern) muß sich in einer Weise äußern, die gleichsam eine gewisse Höhe, einen gewissen Adel der Gesinnung im Kinde documentirt: sie muß in Gestalt von Ehrerbietung in Geberde und Wort zu Tage treten.

In diesem Punkte wird durch über angebrachte Nachsicht und Schwäche der Eltern noch so gar viel gefehlt. Man beliebt vielfach, diesen Punkt als unbedeutend zu übersehen, ihn eine „harmlose Unart“ zu nennen, bis später, wenn dieselbe mit den Jahren erstickend zugenommen hat, der schlimme Einfluß, den derlei Gewohnheiten auf die Denkart des Kindes ausüben, unheilvoll zu Tage tritt.

Denn, spiegelt sich nicht immer eine gewisse Rohheit der Denkwiese in der Form, in welcher Kinder nur zu oft ihren Eltern begegnen, in dem Unwillen, ja der Grobheit, mit der sie wohlgemeinte Rügen hinhören, in dem Gefränksein, das sie jedem guten Rath entgegensetzen, als gebühre ihnen das Prärogativ der unfehlbaren Unfehlbarkeit, in der Unmanier, mit der sie die abwesenden Eltern als: meine Alte oder der Alte u. s. w. bezeichnen? Werden wohl Kinder, die in dieser und ähnlicher Weise die heiligsten Gefühle, die werthvollsten Kleinodien im Familienbesitz mit Füßen treten, jemals als Erwachsene den Adel der Gesinnung besitzen, ohne den man kein guter Patriot ist und sein kann?

Der wahre Patriotismus setzt den Besitz der Vorstellung und des Festhaltens an Idealen voraus — wo diese fehlen, wird jene heilige Regung nie aufkommen und nie zu Begeisterung, zu Opferfreudigkeit und Opfermuth sich emporzuschwingen vermögen.

Wer seine Eltern nicht liebt, nicht diese Liebe in Ehrerbietung zu äußern und nicht seine schuldige Dankbarkeit als Kind in hingebender Verehrung zu bekunden vermag, wird niemals Anhänglichkeit und Liebe für die angestammte Dynastie des Herrscherhauses, nie wahre Theilnahme und selbstloses Interesse für Vaterlandswohl und Opfertüchtigkeit, wo es gilt, für dasselbe einzutreten, weder besitzen noch zu äußern im Stande sein.

(Schluß folgt.)

Hundshau.

In erfreulichster Weise ist die letzte Indisposition des Kaisers bis auf den letzten Rest geschwunden, es wird nur der Eintritt wärmerer Witterung abgewartet, um die regelmäßigen Spazierfahrten des Monarchen aufzunehmen.

Mit besonderem Interesse unterzieht sich das Kaiserpaar den Anordnungen in Bezug auf die Vermählungsfeierlichkeiten, welche eine Reihe glänzender Tage für den Berliner Hof und für Berlin heraufbringen sollen.

Kaiser Wilhelm hatte am Donnerstag Nachmittag wiederum eine längere Unterredung mit Fürst Bismarck. Am Freitag unternahm der Kaiser zum ersten Mal nach seinem letzten Unwohlsein eine Spazierfahrt auf geschlossenen Wagen.

Der Volkswirtschaftsrath ist zu einer ersten Sitzung einberufen worden. Eine Tagesordnung für diesen ersten Berathungstag ist noch nicht festgesetzt. Die erste Session dieser preussischen Körperschaft wird wahrscheinlich auch ihre einzige sein, indem dieselbe in einen deutschen Volkswirtschaftsrath aufgehen wird.

Es heißt, daß dem Reichstage eine Bewilligungs-Vorlage von 900,000 Mark zugehen wird zur Anschaffung von Eisenpässern für die Landbriefträger, welche künftig ihren beschwerlichen Dienst mit Pferd und Wagen ausführen sollen.

Dem Bundesrath ist eine Nachweisung zugegangen, welche die den einzelnen Bundesstaaten bis Ende December 1880 überwiesenen Beträge an Reichsilber, Nickel- und Kupfermünzen aufstellt. Hiernach beliefen sich diese Beträge auf zusammen 458,724,711 Mt. 2 Pf.; die Goldmünzen sind dabei nicht mitgerechnet.

Der nach Petersburg verlegte frühere bayerische Gesandte in Berlin, Herr von Rudhart, hat seine Entlassung nachgesucht.

Oesterreich. Der Sprachenausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß auf den Antrag Herbst's, betreffs der Sprachverordnung in der nächsten Sitzung die Regierung zu hören. Im Laufe der Berathung drückte Trojan seine Freude darüber aus, daß er mit den deutschen Landesleuten über die beste Art des Auskommens mit einander berathen könne; der Czechenfürher Hiegar erklärte, die Czechen wollten einen christlichen Frieden. (Mit solchen schönen Redensarten ist leider dem bedrohten Deutschthum in Oesterreich nicht gebient.)

Frankreich. Wie zu erwarten stand, haben Senat und Deputirtenkammer nach ihrem Zusammentritt ihre bisherigen Präsidenten Say und Gambetta wiedergewählt. Der Letztere hielt bei Gelegenheit seiner Annahmeverklärung zugleich eine politische Rede, in der er sagte: „Die Kammer werde sich nicht wieder vertagen, ohne zuvor die Presse freigemacht

Der Doppelgänger.

Von
Salomon Proloff.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Du hast mir Angst gemacht, Joseph“, sagte er. „Zwar bin ich sehr ermüdet, indessen möchte ich mich nun doch erst überzeugen, ob dasjenige, um deßwillen ich die Reise hierher gemacht habe, noch an seiner Stelle ist. Bitte zünde die Leuchte an und gehe mir nach meines Vaters Arbeitszimmer voraus!“

Joseph gehorchte und nach kurzer Zeit befanden sie sich in dem hohen Gemache, das ringsum bis an die Decke hinauf gefüllte Bücherrepositorien zeigte. Diese Sammlung repräsentirte nach des Studenten Schätzung wenigstens 12,000 Bände. Hiervon das gewünschte Buch herauszufinden, war keine kleine Arbeit.

Graf Strahlensels war offenbar ein Bücherliebhaber; von einem solchen ließ sich erwarten, daß er seine Büchersammlung auch geordnet halte, daß also die Werke über Literatur, Geschichte, Kunst und dergleichen gesondert von einander aufgestellt wären.

Joseph hielt den Leuchter in die Höhe, während der Student eine Leiter erstieg, um auch die oberen Reihen einer Durchsicht zu unterziehen. Werk um Werk zog er hervor oder las deren Titel auf dem Rücken der Bände. Er nahm selbst eine Kerze von dem Leuchter, um besser sehen zu können. Aber nachdem er länger als eine halbe Stunde die Abtheilung, die die Geschichte umfaßte, durchstöbert hatte, ließ er fast den Muth sinken. Corwey's „Geschichte Krakaus“ war nicht darunter. Während er unmutig seinen Blick umherschweifen ließ, bemerkte er in einem Seitenrepositorium, das sich an einen

Fensterpfeiler lehnte, eine große Menge in Schweinsleder gebundener Bücher.

Er eilte darauf zu, zog eins davon heraus und bemerkte, daß es ein geschriebenes Werk — ein Manuscript sei. Wie ein Blitz schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß sich das gesuchte Werk wahrscheinlich in dieser Sammlung vorfinden werde. Diese Hoffnung belebte seinen schon gesunkenen Muth aufs Neue.

„Joseph“, sagte er freudig bewegt, „laß mir den Leuchter hier und begieb Dich auf mein Zimmer. Bald bin ich auch dort!“

Der Diener verließ den Saal, nachdem er den Armleuchter auf ein Konsol in der Nähe des Studenten gestellt hatte. Letzterer aber fuhr in seinen Nachforschungen mit großem Eifer fort, was ihm um so leichter wurde, als die Titel der Werke auf den schweinsledernen Rücken der einzelnen Bände deutlich verzeichnet standen.

Endlich ein Ausruf freudigster Ueberraschung entfuhr dabei seinen Lippen — erblickte er auf dem Rücken von vier gleich großen Büchern die Aufschrift: A. Corwey, Geschichte von Krakau.

Mit zitternder Hand zog er den mit einer römischen Drei bezeichneten Band hervor; er ließ sich in einen neben dem Konsol stehenden Sessel fallen und blätterte eifrig, bis er die 410. Seite aufgeschlagen hatte.

Auf dieser sollte sich ja das Geheimniß des Verstecks des gräflichen Vermögens angeben finden und daher begann Zwan dieselbe sehr aufmerksam durchzulesen. Hierbei fand er sich jedoch plötzlich unangenehmer Weise gestört.

Eine Thür, welche derjenigen, durch welche er eingetreten war, gegenüberlag, wurde heftig aufgerissen und als Zwan sich dahin umwandte, bemerkte er seinen unheimlichen Gönner, der schnell und wüthenden Blickes auf ihn zutrat.

„Was schaffst Du hier, Knabe?“ fragte derselbe mit dumpfer, barscher Stimme.

Zwan erhob sich, wie von einer Tarantel gestochen.

„Was giebt Ihnen ein Recht, nächtlicher Weise und unbefugt hier einzubringen?“ rief er laut. „Entfernen Sie sich sofort, wenn Sie nicht wollen, daß ich meine Diener rufe und Sie gewaltsam wegbringen lassen soll!“

„Deine Diener?“ verfechtete der Fremde, dessen anfänglicher Zorn bei der Antwort Zwans dem Spott gewichen war. „Deine?“ wiederholte er. „Glaubst Du mit Deiner elenden Komödie auch vor mir bestehen zu können?“ Zwan Mißwitz'stiertisch, Du wirst mir auf der Stelle folgen!“

Der Student wußte nicht, wie diese Scene enden würde.

Wenn der laute Wortstreit die Dienerschaft herbeirief, wenn der Fremde vor diesen wiederholte, daß der junge Mann gar nicht Graf Gerhard wäre, wenn die von ihm gespielte Rolle entdeckt und er verhindert würde, das Rettungswerk zu vollbringen!

Diese Erwägungen drängten sich ihm blitzschnell auf. Rasch entschlossen riß er daher das betreffende Blatt aus dem Buche heraus und ehe der Andere es hindern konnte, hatte er es in der Flamme der Kerze zu Kohle verbrannt.

Der Fremde, der ihm bestürzt in die Arme fallen wollte, stand wie vom Donner gerührt, als er die Flamme des Papiers so schnell emporlodern sah.

Zwan aber streute das verkohlte Papier umher und sagte mit mattem, zufriedenen Lächeln:

„Nun bin ich bereit, Ihnen zu folgen!“

Der Fremde stand wie erstarrt; nur sein Blick funkelte wild und schien Zwan durchbohren zu wollen. Dieser seinerseits war todtenbleich geworden; er begriff, daß der eben durchlebte Moment entscheidend für seine ganze Zukunft war, daß er mit der Vergangenheit gebrochen habe.

„Du weißt nicht, was Du thatest“, sagte endlich der Fremde, der seine Wuth zurückgedrängt zu haben schien und jetzt sogar einen Ton der Nüchternheit in seine Stimme legte;

und dem Versammlungsrecht Gesetzeskraft gegeben zu haben. Die Kammer vollende ihre Aufgabe inmitten tiefen Friedens, der durch keinerlei Abenteuer bedroht und durch den Geist des republikanischen Regiments selbst gesichert sei. Sobald das Werk vollendet sei, werde sich die Kammer mit Vertrauen vor dem allgemeinen Stimmrecht präsentieren können." (Die Friedensversicherungen und die „Abenteuer“-Politik nehmen sich allerdings im Munde des Punschredners von Cherbourg wunderbar genug aus.)

Ein Pariser Blatt, das zu Gambetta Beziehungen hat, schreibt: „Wir erfahren aus bester Quelle, daß die Ausweisungen von Socialisten, die in letzter Zeit mit erneuertem Eifer betrieben wurden, der Preßion Bismarck's zuzuschreiben sind. Grepp und Barthélemy St. Hilaire willfahrten in diesem Punkte gern dem deutschen Reichskanzler, um dessen Wohlwollen zu gewinnen. Wir können versichern, daß, wenn Gambetta sich an die Spitze der Regierung stellt, Bismarck kein französisches Ministerium finden würde, welches ihm in allen Punkten so gefällig wäre, wie das gegenwärtige.“ (Das würde für diesen Fall Deutschlands geringste Sorge sein!)

England. Das Cabinet Gladstone scheint den Vermuthsbecher der Verlegenheiten bis auf die Reize leeren zu sollen. In Irland Aufruhr, in Indien Verschwörung, in Südafrika Krieg und nun auch noch in Afghanistan eine bedrohliche Wendung der Dinge. Der Befehl wegen Räumung Afghanistans mußte widerrufen werden, weil nach allen Berichten der Militär- und Civilbehörden in Indien die Stimmung der Bevölkerung eine so drohende und die Lage der Verhältnisse eine so wirre sei, daß nach dem Abmarsch der englischen Truppen eine allgemeine Erhebung der Afghanen zu befürchten stände.

Wegen gewisser Befürchtungen wurden alle Wachtschiffe an der irischen Küste vollständig in Bereitschaft gesetzt und deren Mannschaften wie Offiziere verdoppelt.

Die Admiralität hat ein Thurmsschiff nach der Nordwestküste von Irland entsandt, um ein von Amerika kommendes Fahrzeug mit Waffen und Munition abzufangen.

Rußland. Das drohende Zerwürfniß Rußland's mit China wegen der Kubischfrage ist endlich durch gegenseitiges Nachgeben beseitigt worden. Der chinesische Gesandte, Marquis von Tseng, hat die offizielle Annahmeerklärung des Kaisers von China in Bezug auf den neuen Vertrag zwischen Rußland und China und dabei den Dank des Kaisers von China für den von Rußland befundenen Geist der Veröhnung, sowie die Versicherung guter Freundschaft ausgesprochen.

Rumänien. Die Gerichtsverhandlung gegen Petraru und drei seiner ermittelten Complicen wegen des Attentats auf den Ministerpräsidenten Bratianu ist auf den 6. Februar festgesetzt worden. Die Voruntersuchung hat außer Zweifel gestellt, daß dies Attentat nicht ein Act persönlicher Rache, oder die That eines Fanatikers, sondern das Werk einer Verschwörung war.

Türkei. Man hält, wie ein Bericht aus Konstantinopel sagt, eine friedliche Austragung der griechischen Grenzfrage noch immer für nicht unmöglich; der Sultan hat den griechischen Gesandten Konburiotis in Privataudienz empfangen. Im Gegensatz zu Obigem meldet man aus Athen: Von jetzt ab wird Offizieren oder Mannschaften kein Urlaub mehr bewilligt.

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 25. Januar.

Ausgesprochenem Wunsche entsprechend findet der auf Mittwoch, den 26. d. Mts., angelegte **5. Vortrag** in der Aula des Gymnasiums, und zwar wegen der an diesem Tage im Casino stattfindenden außerordentlichen Versammlung des Singvereins, jetzt am nächsten **Sonabend, den 29. d. M.,** pünktlich 7 Uhr statt, worauf wir unsere geehrten Leser hiermit aufmerksam gemacht haben wollen.

In der hiesigen **Garnisonkirche** wird der Herr Missionar **Zimmer** am nächsten Sonntag, den 20. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, einen Vortrag über seine Thätigkeit in

Westafrika halten. Indem wir unsere Leser auf diesen Vortrag an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen, sind wir zugleich in der Lage die Versicherung geben zu können, daß es sich jedenfalls der Mühe lohnen dürfte, diesem Vortrage, der gewiß viel Interessantes und Lehrreiches bieten wird, beizuwohnen.

In der **Aula der Realschule** findet am nächsten Sonntag, den 30. Januar, Nachmittags 5 Uhr, zur Feier des 100. Geburtstages Adalbert's von Chamisso, der zehnte Dichterabend statt. — Diese Abende mit ihrem interessanten literar-geschichtlichen „Vorwort“ sind für den Literaturfreund wahre Perlen geistiger Erholung.

Die erste **Abendunterhaltung für Kammermusik**, ausgeführt von den Herren Hofkapellmeister A. Dietrich, Hofkonzertmeister F. Engel, Kammermusiker W. Kufferath, Hofmusiker F. Schärnack und Hofkapellmeister F. Feldtmann, findet am nächsten Montag, den 31. d. Mts., Abends 7 Uhr, und zwar in der Aula des Gymnasiums statt. Zur Aufführung werden gelangen: 1. „Quartett“ (A-moll, op. 27., Nr. 2. Neu, Manuscript) von J. H. Franz (Graf Volfo von Hochberg), 2. „Drittes Trio“ (G-moll, op. 110.) von Robert Schumann, und 3. „Neuntes Quartett“ (C-dur, op. 59., Nr. 3.) von Beethoven.

Der **Oldenburger Verein gegen Bettelerei** wird am nächsten Sonntag, den 30. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im Saale der Union, seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung zu derselben stehen: 1. Vorlage und Revisionsbericht der vorjährigen Rechnung, 2. Bericht, und 3. Neuwahl des Vorstandes. — Eine rege Theilnahme an dieser Versammlung kann nur erwünscht sein.

Der hiesige **Kampfgenoßen-Verein** ist auch in diesem Winter fortwährend bemüht, bedürftige Kameraden zu unterstützen. Viele, welche sich scheuen, der Armenkasse zur Last zu fallen, finden hier eine zeitweise Unterstützung, und wird der Verein jedenfalls auch ferner, so lange die jetzige für den Arbeiterstand so sehr unangünstige Witterung noch fort-dauert, bedürftigen Kameraden aus der Noth helfen.

Wie verlautet, wird im **Bestellbezirk des Postamts Oldenburg** in sofern eine Aenderung eintreten, als in mehreren Orten, wo Briefe und Postsendungen jetzt täglich einmal bestellt werden, vom 1. April d. J. ab eine zweimalige Bestellung stattfinden soll. Eine Vermehrung des Unterbeamtenpersonals dürfte alsdann wohl in Aussicht stehen.

Die **Landbriefträger** haben augenblicklich keine be-neidenswerthe Stellung. So z. B. war in Petersvohn dieser Tage der Quermweg von der Mittellinie nach Friedrichsvehn dermaßen verschneit, daß der Briefbote gezwungen war, auf dem Moore neben dem Wege zu gehen. Dasselbst gerieth er in einen mit Schnee bedeckten Riß, wobei er sich glücklicher Weise keinen Beinbruch, wohl aber eine Verletzung des linken Beines zuzog.

Militärisches. Der Feldwebel Büsing von der 11. Compagnie des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91. wird am 1. Mai d. J. die militärische Laufbahn aufgeben und den „Pariser Hof“ übernehmen. Als Nachfolger desselben ist der Sergeant Koch von der 11. Compagnie designirt. Büsing trat im Jahre 1865 als Freiwilliger bei der 11. Compagnie ein und machte die Feldzüge 1870/71 mit. — Der Sergeant Rödiger von der 12. Compagnie des D. Inf.-Reg. Nr. 91. tritt am 1. Februar in den Steuerdienst über und wird von diesem Tage an als Grenzaufseher in Burhave fungiren.

Der Fall **Busch** ist im Publikum vielfach besprochen worden. Bekanntlich war Busch, welcher vorigen Sonnabend

unter großem Gefolge beerdigt worden ist, ins Pius-Hospital gegangen, um sich dort zur Beilegung einer Handwange einer Operation zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke wurde derselbe chloroformirt. Zu der beabsichtigten Operation, welche zwei Ärzte vornehmen wollten, ist es aber nicht gekommen, weil Busch schon vorher, gleich nach der Chloroformirung, gestorben ist, was von einem zufällig hinzukommenden dritten Arzte bemerkt wurde. Man sagt nun, daß Busch eine zu starke Dosis Chloroform bekommen habe, was aber nicht anzunehmen ist, weshalb es sich empfehlen dürfte, daß die betreffenden beiden Herren Ärzte den wirklichen Sachverhalt öffentlich mittheilen wollten, um derartigen Gerüchten den Boden zu entziehen.

Die **Gisfläcken auf den Dobben** boten letzten Sonntag für die Zuschauer wieder ein höchst interessantes Bild von Schlittschuhläufern beiderlei Geschlechtes. Namentlich zeigte die Damenwelt eine außerordentliche Fertigkeit im Laufen und bewegte sich mit einer Sicherheit und Eleganz, daß es eine wahre Freude war, einem solch hübschen Schauspiel zusehen zu können. Das Pieper'sche Etablissement erfreute sich abermals einer ganz außerordentlich starken Frequenz, jedoch hatte Herr Pieper Vorsorge getroffen, dem bei ihm vor-sprechenden Publikum auch gerecht werden zu können, so daß Jeder befriedigt worden ist.

Das Fortschaffen der **Schneemassen** aus den Straßen unserer Stadt ist in vollem Gange und dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen. Dasselbe bietet für viele Arbeiter eine passende Gelegenheit zum Broderwerb. Erhalten dieselben auch nur 1 Mk. 25 Pf. täglich, so ist dies doch besser als gar nichts. Wenn sich übrigens die Arbeiter aus der Landgemeinde darüber beklagen, daß man sie unberücksichtigt lasse, so können wir darauf erwidern, daß die der Stadtgemeinde angehörigen beschäftigungslosen Arbeiter fast schon zu groß ist, um Allen Arbeit geben zu können.

Vom Gebiete der unbefugten Benutzung der städtischen **Trottoire** sind folgende Fälle zu verzeichnen: 1. Vor einigen Tagen trieb ein Schlachter ein Kalb in der Haarenstraße auf dem Trottoir vor sich her, wodurch derselbe die schmale Passage vollständig sperrte. Passanten waren beim Ausweichen gezwungen, durch den auf dem Trottoir lagernden mehrere Fuß hohen Schnee zu waten. 2. In der Langenstraße iperte ein Väterjunge mit seinem mit Schwarzbrot beladenen Schlitten die Passage. 3. Ebenfalls in der Langenstraße wurde die Passage auf dem Trottoir dadurch beeinträchtigt, daß ein dortiger Anwohner einen großen Haufen Stroh u. s. w. dazu verwandte, um seinen Keller vor dem Eindringen der Kälte zu schützen. Es ist nun keineswegs unsere Absicht, unserer Straßen-polizei einen Vorwurf machen zu wollen darüber, daß die vorkommenden Fälle vorgekommen sind, und zwar um so weniger, als sie bekanntlich fortwährend bemüht ist, für einen ungehinderten Straßenverkehr so weit als nur irgend möglich zu sorgen. Wir bezweckten nur, das Vorgekommene überhaupt zur Sprache zu bringen.

Der Rechnungsführer des hiesigen Vereins gegen Bettelerei, welcher von einem hiesigen Herbergswirth „**Bettelvogt**“ titulirt worden ist, hat gegen denselben einen Verleumdungs-prozeß anhängig gemacht, welcher augenblicklich vor dem Großh. Amtsgericht Oldenburg schwebt. Wir sind auf den Ausgang gespannt.

Einen so starken **Frost**, wie augenblicklich, haben wir wohl lange nicht gehabt. So zeigte z. B. gestern Morgen der Thermometer im Freien 17 Grad und heute Morgen 18 Grad Reaumur unter Null. Vergangene Nacht soll derselbe sogar 19 Grad gezeigt haben.

Der Feldzug von 1870/71 fordert noch fortwährend seine **Opfer**. So starb gestern nach längerem Leiden der Gerichtsvollzieher-Gehülfe **P o p h a n k e n** im Geersten.

„Du weicht nicht, Zwan, zu wessen Anwalt Du Dich gemacht hast. Wie das Kind sein hauptsächlichstes Vergnügen im Zerstören findet, so hast Du mit ungeschickter Hand in ein feines künstliches Gewebe gegriffen, welches lange Jahre hindurch die Vorsicht im Bunde mit Beharrlichkeit spann; Du hast es zerstört, Du irrst nicht, Knabe! Lebe wohl!“

Damit wachte er sich um und schritt langsam der Thür zu, durch welche er eingetreten. An der Schwelle blieb er nochmals stehen und warf einen langen, forschenden Blick auf den Studenten, welcher ihm nachstarrte und krampfhaft eine Stuhllehne umklammert hielt.

Wenn er sich wirklich getäuscht, wenn die Angaben der Briefstafche nicht auf Wahrheit beruhten, wenn sie die That-sachen unrichtig darstellten! Einen Augenblick nur kam dieser Zweifel über Zwan; dann überwoog die Stimme seines Innern, welche die Altenhofs verwegene und gefährliche Intriguanen nannte.

Deshalb streckte er hastig in abwehrender Bewegung seine Hand gegen den Fremden aus und dieser hatte sich somit ger-irrt, wenn er eine entgegengesetzte Wirkung von seinen letzten Worten erhoffte.

Er verschwand jetzt durch die Thür und warf diese schal-lend hinter sich ins Schloß.

Durch dieses Geräusch erwachte Zwan aus seiner Betäu-bung. Sein bisheriger Beschützer war verschwunden.

Er fuhr mit der Hand über die Stirn, als ob er nur eine Erscheinung gehabt zu haben fürchtete; aber das in dem Buche fehlende Blatt und dessen verkohlte Reste, die zu seinen Füßen lagen, führten ihn in die Wirklichkeit zurück.

Er mußte sofort das Schloß verlassen; das sah er ein. Es war ihm gelungen, das verhängnißvolle Blatt den Händen der Altenhofs vorzuenthalten, aber das irgendwo verborgene Vermögen der Strahlenfels'schen Familie schwebte noch immer in Gefahr. Zwans Plan war daher, sofort nach Guffow auf-zubrechen und dem Grafen Ehrich mitzutheilen, wie die Dinge lagen.

Er ergriff den silbernen Armeuchter und wollte sich eben in das Schlafgemach Gerhards zurückbegeben, als vom Corri-dor her ein verworrenes Geräusch, Wortwechsel und schnell sich nähernde Schritte mehrerer Personen, an sein Ohr drang.

Gleich darauf wurde die Saalthür aufgerissen und etwa zehn Diener, unter ihnen auch Joseph, stürzten herein. Einer von ihnen, der am lautesten schrie und tobte, war Allen voran und trug eine Fackel, die er jetzt erhob, um Zwan, der ihnen entgegenkam, zu beleuchten.

„Da seht Ihr's nun!“ rief er. „Ist das der junge Graf? Seht ihn doch deutlich an! Er hat nur Nehtlichkeit mit dem Grafen Gerhard; sicherlich ist dieser Mensch mit in das Komplot verwickelt, das gegen den gnädigen Herrn von dessen Feinden angezettelt wurde. Und der scheinheilige Joseph ist auch mit von der Parthie!“

Zwan war betroffen darüber, daß sein Spiel durchsichtbar war, denn auf den Gesichtern der Diener las er in unzweifel-hafter Deutlichkeit, daß man ihn als einen Fremden er-kannt hatte.

Joseph blickte ihn mit weit aufgerissenen Augen an, als ob er ein Gespenst vor sich sähe. Die Uebrigen fielen aber während über den Studenten her, entrißen ihm den Kron-leuchter, und von einem Duzend kräftiger Hände gepackt, wurde Zwan davongeschleppt.

Auf dem Corridor stritt man sich erst, wohin er gebracht werden sollte. Die Stimme des Fackelträgers gab endlich den Ausschlag. Man zertrte den jungen Mann in den Keller hinab, stieß ihn in einen festen Verriegelung und die von außen vorge-schobenen Niegel sagten ihm, daß er einstweilen auf Strahlen-burg ein Gefangener sei.

Die Dienerrötte entfernte sich dann wieder lärmend und streitend; dann wurde Alles still; kein Laut, kein Lichtschimmer drang in den Raum, welcher dem Studenten zum vorläufigen Aufenthalte dienen sollte.

Zwan tastete mit den Händen umher, um sich zu orien-

tiren; doch außer den kalten, kalten Wänden fand er Nichts. Todmüde legte er sich endlich auf den harten Fußboden nieder und in den nächsten Secunden war bereits ein wohlthätiger Schlummer über ihn gekommen.

Wir müssen uns jetzt zunächst nach dem Grafen Strah-lenfels, dem Vater, umsehen.

Als derselbe mit dem Gärtner Konzen von seinem Ritte in den Wald zurückgekehrt war, befahl er den Verwalter Winkler zu sich und sagte ihm, daß er eine längere Reise zu unternehmen geionnen sei. Er fragte nach dem Stand der Gutsherrschafft und ließ sich von Winkler eine größere Summe Geldes, die sich in der Wirtschaftskasse vorfand, aushändigen.

Sodann ließ er sich eine Reisetasche packen und mit allem zu einer längeren Abwesenheit Nöthigen versehen. Punkt 11 Uhr fuhr er vom Gute ab über den Glimsberg, der nächsten Eisenbahnstation zu. Sein Reiseziel war Hamburg; dort wollte er, gemäß der Verabredung, mit seinem Sohne zusam-mentreffen, um von dort aus mit diesem gemeinsam die Reise übers Weltmeer anzutreten.

Zwei Tage wartete er zu Hamburg im Hotel Zingg ver-gelblich auf die Ankunft Gerhards, immer räthselhafter wurde ihm dessen ungenöthlich langes Ausbleiben. Deshalb telegra-phirte er nach Breslau an seinen Freund, den Freiherrn von Rüstow, und fragte bei diesem an, ob Gerhard eingetroffen wäre und was seine Weiterreise verzögerte.

Der Hausmeister des Freiherrn bepechirte nach Hamburg zurück, daß sein Herr nach Krakau gereist und daß Graf Ger-hard in Breslau nicht angekommen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

In der **Herberge** „Zum großen Verkehr“ sollen in letzter Nacht nur 2 Fremde übernachtet haben, während in denjenigen „Zur neuen Heimath“ 31 Fremde übernachteten.

Auf den **Oldenburgischen Bahnen** ist der in voriger Woche eingestellte gemeine Güter- und zum Theil auch der Personen-Verkehr auf allen Strecken wieder aufgenommen.

Selbstmord. Der Schlachter Gramberg zu Donnerschwee, welcher vorige Nacht von seiner Familie vernichtet wurde, ist heute Morgen nach längerem Suchen zuerst von seinem eigenen Sohne an einem Baume zwischen den Erdwällen auf dem Donnerschwee Exercierplatze erhängt gefunden worden.

Holzdiebstahl Der Arbeiter Brinkmann zu Donnerschwee wurde heute zur Haft gebracht, weil derselbe vom Bauplatze der Kaserne auf dem Donnerschwee Exercierplatze eine Quantität Holz entnahm und sich dieselbe widerrechtlich aneignen wollte.

Eingekandt. Einseider dieses erhielt vor einigen Tagen einen Zahlungsbefehl, lautend auf 42 Mk. 64 Pf., wofür derselbe Pantiene empfangen haben sollte. Einseider hatte jedoch die Pantiene getragen, viel weniger gekauft. Auf erhobenen Widerspruch stellte sich heraus, daß der Empfänger der Waare eine ganz andere Persönlichkeit sei. Den Herren Kaufleuten würde sehr zu empfehlen sein, daß sie sich Namen und Stand solcher Personen, denen sie Credit geben, etwas genauer zu notirten, um dem anz Unbetheiligten durch Uebersendung derartiger Rechnungen Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Theater. (Eingekandt.) Die Freitag-Nummer des „Bremer Couriers“ brachte folgende Notiz: „Einer der letzten Vorstellungen des Oldenburger Hof-Theaters wohnte Herr Director G. Pohl bei. Man vermutet, daß seine dortige Anwesenheit bedingt war durch Unterhandlungen desselben mit Fräul. C. Fischer, deren Engagement an Stelle des Fräul. Grevenberg für die hiesige Bremer Bühne in Aussicht genommen ist.“ — Einseider will hoffen, und die übergroße Mehrzahl der hiesigen Theaterbesucher wird mit ihm darin derselben Meinung sein, daß sich dieses Gerücht nicht bestätige, sondern daß Fräul. Fischer sich dies auch ferner erhalten bleibe. Es dürfte der geehrten Intendant und Direction doch nicht unbekannt sein, daß sich Fräul. Fischer während ihres hiesigen Engagements die denkbar größten Sympathien des Publikums aller Kreise erworben, ja der erklärte Liebling desselben geworden ist. Es wird daher eben im Interesse der Theaterleitung liegen, jedenfalls den Versuch zu machen, diese tüchtige Kraft dem Institut zu erhalten. Man kann es einem Bühnemitgliede durchaus nicht verargen, wenn es nach einem Engagement strebt, durch welches es sich in pecuniärer Hinsicht verbessern kann. In derartigen Fällen sollte aber unsere Theaterleitung durchaus nichts unversucht lassen, beliebige Bühnemitglieder dem Institut zu erhalten zu suchen, eventuell durch Bewilligung einer höhern Gage. Wir haben es leider wiederholt erleben müssen, daß wir junge Talente, die sich an unserer Bühne erst zu völliger Reife entwickelt hatten, nach kurzer Zeit an größere Bühnen gingen, weil die Forderungen der betreffenden Mitglieder mit dem für das betreffende Fach festgesetzten Etat unserer Hofbühne nicht mehr ganz in Einklang zu bringen waren. Wenn es sich aber darum handelt, einen besonderen Liebling des Publikums zu erhalten und wenn namentlich die Differenz zwischen Forderung und Gehalt nicht allzu groß ist, läßt sich im Interesse des Instituts auch gewiß wohl einmal eine Ausnahme von der Regel rechtfertigen, andernfalls wird unser Theater in seiner Bedeutung als Kunstinstitut noch immer mehr zurückgehen. Schließlich möchte Einseider die geehrte Theaterleitung noch darauf aufmerksam machen, daß das Interesse des großen Publikums für das Kunst-Institut ein weit regeres sein würde, wenn dieselbe künftig nicht, wie bisher, sich in ein undurchdringliches Schweigen hüllen wollte, sondern vielmehr durch die Presse bisweilen offizielle, die Bühne betreffende Notizen an die Öffentlichkeit brächte, wie es in anderen Städten, die eine Bühne von Bedeutung aufzuweisen haben, z. B. Bremen, stets der Fall ist. Nachrichten über in Aussicht stehende Engagements, Gastspiele, Novitäten u. haben doch jedenfalls allgemeines Interesse. Man würde z. B. jetzt gerne wissen, ob mit den in der That beliebten Mitgliedern unserer Bühne, nämlich den Herren: Zimmermann, Ludwig, Bayer, Reicher und den Damen Frau Bayer-Braun, Fischer und Niemann bereits ein neuer Contract abgeschlossen resp. beabsichtigt wird, eventuell welcher Erfolg in Aussicht genommen ist. Ferner eine regelmäßige, natürlich völlig unbefangene Kritik in den Localblättern, wie dies ebenfalls überall üblich ist, könnte auch nur von größtem Interesse für das Publikum und die Mitglieder der Bühne sein. Die Redactoren unserer Localblätter mit Ausnahme des „Correspondent“ scheinen aber dafür absolut kein Interesse zu haben, und der „Correspondent“ der sich eine Zeit lang mit vieler Liebe der Sache annahm, scheint in dieser Beziehung unbegreiflicher Weise nach Allem, was darüber verlautet, Seitens der Direction keine Segenliebe gefunden zu haben, — was man nur bedauern kann.

Nachricht der Redaction. Was Herrn Ludwig betrifft, so ist dieses Mitglied contractlich unserm Theater auf mehrere Jahre gesichert. Ferner sollen auch die allgemein beliebten Mitglieder Herren Reicher, Bayer und Zimmermann wieder engagirt sein. Desgleichen ist dieses ohne Zweifel auch bei Frau Bayer-Braun zu erwarten. Ob die Damen Fräul. Fischer und Fräul. Niemann verlassen werden, darüber ist uns nichts Bestimmtes bekannt. Das Theater-Publikum würde den Weggang dieser Damen nur bedauern.

Theater. (Eingekandt.) — Bescheidene Anfrage. Wie kommt es, daß eine im Publikum so sehr in Achtung stehende und beliebte Schauspielerin (Fräul. D. . . .) nie mehr auftritt, während das Publikum in dieser Beziehung doch schon oft ziemlich bemerkbar sein Mißfallen ausgedrückt hat? Sollte die Meinung desselben nicht ein wenig mehr berücksichtigt werden können?

Mehrere Theater-Abonnenten.

Theater. (Eingekandt.) Die Unterzeichneten richten an die wohlthätige Theater-Commission dringend die Bitte: bei der nächsten Aufführung der „Hexe“ die Rolle der „Almuth“ nicht Fr. Brunert, sondern Fr. Fischer zu theilen zu wollen. Denn trotz der großen Mühe, welche sich offenbar Fr. Brunert gab, fiel ihre Erscheinung und ihr Spiel neben der Frau Bayer-Braun doch zu sehr ab, besonders in den letzten 3 Acten. Diese Bitte geschieht, um einen Theater-Scandal zu vermeiden.

Viele Theater-Abonnenten.

Theater.

Sonntag, den 23. Januar: „Die Hexe.“ Trauerspiel in 5 Acten von Arthur Fitger.

Es gereicht uns zur besonderen Freude, hier den großen Erfolg des obigen Stückes, welches daselbe vor fast überfülltem Hause erzielt, constatiren zu können, wenn wir uns auch keineswegs zur Tendenz desselben bekennen. Die Idee, welche dem Stücke zu Grunde liegt, ein Bräutigam ist lange abwesend, kommt zurück, verliebt sich in die Schwester der Braut, die Schwester liebt ihn wieder, beide wollen entlassen aus Pflichtgefühl, die Braut entdeckt die Sympathien beider und entjagt zu Gunsten der Schwester großmüthig, ist schon mehrfach benutzt worden und nach unserer Meinung sogar dramatisch wirkungsvoller. Fitger hat diese Idee nur benutzt, um seinem eigentlichen Hauptgedanken, Thalea als Gotteslästerin erscheinen zu lassen, mehr Colorit zu geben.

Wir bemerkten im Eingang unseres Referates, daß wir uns mit der Tendenz des Stückes nicht einverstanden erklären könnten und wollen dies nun auch darlegen, denn es ist gar kein motivirter Grund vorhanden, warum Thalea die Bibel zerreißen will (im Original wird dieselbe wirklich zerissen). Wir können keinen genügenden Grund dafür finden, denn wenn Thalea so erhaben über die lächerlichen und dummen Urtheile ihrer Feinde dasteht, so kann sie zu deren Anklagen doch nur lachen, aber deshalb das Buch zerreißen, von welchem sie selbst sagt, es sei ein unerlöschbarer Brunnen an herrlichen Gedanken, sie verahre es als das Höchste des menschlichen Geistes, nein, dazu ist gar kein Grund vorhanden.

Abgesehen von unserer Meinung hat aber Fitger eine interessante Arbeit geliefert, am vorzüglichsten sind ihm die Volksscenen gelungen, namentlich die im vierten Act. Was die Aufführung an hiesiger Bühne betrifft, so darf der Autor mit derselben im Ganzen recht zufrieden sein. Frau Bayer-Braun hat die Rolle der „Thalea“ vorzüglich wiedergegeben, kleine Unebenheiten im Organ werden sich bei der Wiederholung gewiß abschleifen, Herr Possjansky (Edzard) überhastete sich leider zu sehr und war deshalb stellenweise unverständlich, auch bitten wir den Darsteller, die Manier des Fußstapfens abzugeben, es ist un schön. Herr Kramer (Kaber) war so wohl in Maske als Spiel vorzüglich, wir bedauern aufrichtig, daß uns der geschätzte Darsteller für kommende Saison nicht erhalten bleibt. Herr Zimmermann (Rubbo) war gut. Noch lobend wären zu erwähnen Frau Dietrich (Alte), Herr Friedrich (Hubert) und Herr Ludwig (Joffena). Herr Günberg (Dorfschulmeister) hatte entschieden eine zu alte Maske gewählt, denn er ist erst 6 Wochen im Dienst und schon so alt? Damals war kaum ein so großer Lehrerwechsel wie jetzt. Gar nicht genügend waren Fräul. Brunert (Almuth) und Herr Grünberger (Simeon). Wir können die Beziehung der Almuth mit Fräul. Brunert nicht verstehen, denn wenn man eine so gute Vertreterin für diese Rolle hat, wie unsere allbeliebte Fräul. Fischer, dann ist uns ein solcher Mißgriff geradezu unbegreiflich. Fräul. Brunert, obgleich die Dame vom besten Willen besetzt sein mag, genügt für unser Theater gar nicht, weder im Drama noch im Lustspiel. Ebenso Herr Grünberger, der sonst ja ohne Zweifel begabt und talentvoll, leider aber noch immer einen recht störenden Dialect verbricht. Es will uns scheinen, als ob Herr Grünberger darauf gar kein Studium verwendet, sonst müßte doch eine Aenderung zu spüren sein.

Die Regie hatte das Stück recht gut in Scene gesetzt, aber mit Waffen versteht dieselbe nicht zu arbeiten, die Statisten sind immer, auch der Chor, sehr leblos und namentlich erstere ohne irgend welche Wirkung.

Vermischte Nachrichten.

Als am 19. d. Nachmittags die Frau Kronprinzessin in Potsdam die Langebrücke passirte, ertönte plötzlich ein **Silfeschrei**. In Folge dessen ließ die hohe Frau sofort den Wagen halten und schickte einen Diener, um sich nach der Ursache zu erkundigen. Es stellte sich heraus, daß eine Frau beim Wasserholen in die Havel gefallen war und nur mit großer Anstrengung gerettet wurde. Ehe jedoch die Kronprinzessin weiter fuhr, ließ sie durch die sie begleitende Hofdame der armen Frau ein Goldstück überreichen.

Dieser Tage beging das älteste Mitglied des Kriegervereins in Münster, der Veteran Brinkmann, seinen **101. Geburtstag**. Der hochbetagte ehemalige Krieger befindet sich im Clemenshospital, erfreut sich aber noch einer rüstigen Frische. B. darf auf ein sehr bewegtes Leben zurückblicken; mehrere Jahre diente er in Spanien, machte auch den napoleonischen Feldzug in Rußland und den Uebergang über die Berezina mit und kämpfte bei Leipzig und Waterloo.

Unter großem Zubrange des Publikums fanden in den letzten Tagen beim Schwurgerichte in Würzburg die Verhandlungen gegen den Lehrer Hänel von Cronenberg aus Sonnenberg bei Meiningen statt. Derselbe sollte seine Frau in der Nacht zum 23. August vorigen Jahres durch **Morphiumpulver** vergiftet haben. Die Anklage behauptet, der Angeklagte habe die That begangen, weil derselbe in Kenntniß gesetzt worden war, daß seine Frau in vertrauten Beziehungen zu seinem Vater stände. Die Zeugenaussagen widersprachen sich vielfach und nach langer Verathung erfolgte der Wahspruch der Geschworenen auf Nichtschuld. Der Angeklagte wurde sofort in Freiheit gesetzt und das zahlreich versammelte Publikum brach in laute Beifallsrufe aus.

Fünf Beante der Hauptpost in Piacenza wurden plötzlich verhaftet. Es handelt sich um ein Packet mit 220,000 Francs, welches die Bank von Mailand nach Genua abgeschickt hatte und das dort nicht angelangt ist. Man glaubte anfangs, daß es verloren gegangen oder irrtümlich an die Post in Bologna abgegeben sei. Aus den angestellten Nachforschungen ging jedoch hervor, daß sich die Spur des Packets in Piacenza verliere. Daher die Verhaftung.

Zwei Tagelöhner einer Wiener Brauerei waren beordert, das eingefabre Eis in einer **Eisgrube** aufzuschichten. Sie waren mittelst einer Leiter hinabgestiegen, welche dann wieder herausgezogen wurde, damit sie, während man die Eisblöcke durch die Öffnung warf, nicht zerbröckeln. Die oben das Eis anfabrenden Arbeiter machten pünktlich Feierabend, vergaßen die Leiter wieder herabzulassen und bedeckten die Grubenöffnung. Erst nach zwei Tagen erinnerte man sich, daß die inzwischen Vermithen den Keller nicht verlassen hätten. Beide wurden, gänzlich erstarrt und unter einer Eisschicht verstreut, aufgefunden. Volle achtundvierzig Stunden also hatten die Aermsten, allen Qualen der Kälte, des Hungers und der unbeschreiblichsten Finsterniß preisgegeben, in der eisigen Gruft zugebracht. Wunderbarer Weise waren die Wiederbelebungsversuche, welche bei den an das Tageslicht Bezogenen angestellt wurden, von Erfolg begleitet. Das Bewußtsein kehrte bei Beiden zurück, doch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

Der **„Verein der Junggesellen Berlins“** hat sich definitiv begründet. Derselbe hat nach seinen Statuten den Zweck, ledigen gebildeten Herren auf dem Gebiete des Chambergarni- und Restaurationswesens u. Rath und Hülfe zu ertheilen und seine Mitglieder zur Gevelligkeit und Gemüthlichkeit zu vereinigen. Aitationen religiöser oder politischer Art sind ausgeschlossen. Um seinen friedlichen Bestimmungen gegenüber den Jungfrauen Berlins Ausdruck zu geben, gedenkt der Verein in Bälde einen solennen Ball zu arrangiren, der dieselben mit den bösen „Junggesellen“ vielleicht ausöhnen wird.

Ein **entsetzlicher Unglücksfall** hat sich am 18. d. in Ellerwald ereignet. Die noch junge Frau des Besitzers D. war dem Getriebe einer im Gange befindlichen größeren Hackselmaschine zu nahe gekommen, die Kleider wurden von derselben erfaßt, und ehe das Werk zum Halten gebracht werden konnte, war die Unglückliche von dem Rädergetriebe in gräßlicher Weise zugerichtet. Als die schnell herbeigerufene ärztliche Hülfe eintraf, hatte die Frau unter den furchtbarsten Qualen bereits ihren Geist aufgegeben.

Zu dem **Selbstmordversuch** des jungen Menabrea in Rom wird noch mitgetheilt, die Dame, zu der er die unglückliche Neigung gefaßt hatte, sei Niemand anders, als . . . die Königin Margarethe, welche selbstverständlich von der leidenschaftlichen Verirrung des jungen Diplomaten keine Ahnung hatte. Die Schwester des Letzteren, eine Prinzessin Sant Elia, ist Ehrendame der Königin.

Die junge Gräfin Hedwig Wimpffen in Wien, die sich vor einigen Tagen mit dem Grafen Richy verlobte, bekleidete den Rang einer **„kaiserl. königl. Telegraphistin“** und war bereits als Vorsteherin eines Telegraphenamtes in Aussicht genommen. Nun vertauscht sie ihr Amt mit der Ehe. Jedenfalls dürfte es die beste Parthie sein, die jemals eine „k. k. Telegraphistin“ gemacht hat.

Unterhalb der Brücke von Argenteuil (Frankreich) zog man die **Leiche** eines Unbekannten aus der Seine, der an einem Stricke eine Reisetasche mit 360,000 Francs am Halse trug. Dieser Betrag sollte laut letztwilliger Verfügung des Hinterlassers den Armen derjenigen Gemeinde übergeben werden, auf deren Grund und Boden sein Leichnam aufgefunden würde.

Die Firma Atterburg & Co. in Pittsburg zeigt an, daß es ihr gelungen sei, **Glasfäden** von der größten Feinheit und Elasticität und in dem denkbar möglichsten Grad von Haltbarkeit herzustellen, die es gestatten, sie zu Webstoffen zu verarbeiten. (Nun werden wir am Ende gar noch Kleider aus Glas auf unserem Körper tragen.)

Der vielgenannte Durchgänger **Zander** ist zu 4 Jahr und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Briefkasten.

Herrn D. U. in D. Die heutige Einseider erscheint in nächster Nummer, weil heute zu spät. Das in Aussicht gestellte Referat über die letzte Sonntags-Aufführung „Die Hexe“ muß ebenfalls, vorausgesetzt, daß Sie uns ein solches zugehen lassen werden, für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Herrn G. S. in D. Die erhaltenen Einseider erscheinen in nächster Nummer.

Kirchennachricht.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 30. Januar:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.
5 Uhr: Vortrag des Missionar J m e r über seine Thätigkeit in Westafrika.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 25. Januar 1881.		
	gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe	100,20	100,75
4 ¹ / ₂ % Oldenburgische Consols	99,25	100,25
Stück à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % (bber.)		
4 ¹ / ₂ % Stollhammer Anleihe	99,25	100,25
4 ¹ / ₂ % Feyerische Anleihe	99,25	100,25
4 ¹ / ₂ % Dammer Anleihe	99,25	—
4 ¹ / ₂ % Wildeshauser Anleihe (Stück à 100.—)	99,50	100,50
4 ¹ / ₂ % Grazer Sclachts-Anleihe	99,25	100,25
4 ¹ / ₂ % Landständische Central-Pfandbriefe	99,50	100,05
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart.	151,10	152,10
5% Gutin-Albeder Prior.-Obligationen	101	—
4 ¹ / ₂ % Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102	—
4 ¹ / ₂ % Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe	100,40	100,95
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe	105	105,80
4 ¹ / ₂ % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1871.	—	—
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	100,75	—
4 ¹ / ₂ % do. do. do.	97,25	98
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,75	101,75
5% Norddeutscher Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	166,50
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1881.]	—	—
Dsnabrücker Bankactien à 100 Mk. vollgezahlt 4%	112	114
Zins von 1. Jan. 1881	—	100
Oldenburger Eisenb.-Actien (Augustine)	—	—
[5% Zins von 1. Juli 1880.]	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,10	168,90
" " London " 1 Mrt. "	20,37	20,47
" " New-York für 1 Doll. "	4,19	4,25
Holländ. Batnoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Schönes heßbrennendes

Petroleum

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.

Heinrich Wefer.

Niederlage

der

Canton Thee-Gesellschaft

in

London

bei

R. Hallerstedt.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/5 kg. Netto zum

Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinen frä-

tianen Souchong à 1/5 kg. 3 Mk.

Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.

5. Vortrag, Regierungsrath Dr. Kollmann:
„Ueber Weltverkehr“, ausgesprochenem Wunsche entsprechend,
Sonntag, den 29. Januar, pünktlich 7 Uhr. Entré
1 Mark. Schülerbillets 50 Pf.

Berein gegen Bettel in Oldenburg.

General-Versammlung

am Sonntag, den 30. Januar c.,

Nachmittags 5 Uhr.

im Saale der Union.

Tagesordnung: Vorlage und Revisionsbefund der
vorjährigen Rechnung. Bericht. Neuwahl des Vorstandes.
Hierzu ladet ein

Der Vorstand:
Befeler, Vorsitzender.



Kampfgenossen-Verein Oldenburg.

Freitag, den 28. d. Mts., Nachm. 2¹/₄ Uhr, Beerdigung des verstorbenen Kameraden P o p h a n k e n III. Die Mitglieder wollen sich am Eingange des Kirchhofs zu Eversten einfinden.

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Ewerstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Mittwoch, den 26. d. Mts.:

Im grossen Casino-Saale:

Ausserordentliche Versammlung des Singvereins.

Programm.

1. „Frühling“ und „Sommer“ aus dem Oratorium „die Jahreszeiten“ von Jos. Haydn.
2. Solovorträge.
3. Drei Lieder für gemischten Chor von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Anfang 7 Uhr.

Casseöffnung 6 1/2 Uhr.

Billets zu Mk. 1,25 sind im Theater-Bureau und Abends an der Casse zu haben.

Torfmagazin am Prinzessinnenweg.

Empfehle trocknen Torf, Buchenbrennholz, Steinkohlen, Coaks, Stroh und Kartoffeln zu billigen Preisen.

J. F. Carstens.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Strasse Nr. 31.

empfehle in großer Auswahl: Lehn- und Schankelstühle, Sessel, Comptoirböcke, Clavierstuhl, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Nippborten, Toilettenpiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.

Die Direction.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

In Folge von Frachtermäßigung liefern wir von jetzt ab

Maschinen-Bagger-Torf

bei ganzen Ladungen zu 54 Pf., per 50 kg.

„ kleinen Quantitäten zu 58 „ „ „

frei ins Haus.

Torfwerk Scholt.

Stau Nr. 9.

Maschinentorf

vom Torfwerk Zwischenahn in besonders schöner Qualität, sowie prima Baktorf und Grabetorf, auch trock. Buchenbrennholz (klein zerhackt) liefern zu billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Büllmann & Gerriets,**

Langestraße 72.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.